

Zeitschrift: Schweizer Heimwesen : Fachblatt VSA
Herausgeber: Verein für Schweizerisches Heimwesen
Band: 59 (1988)
Heft: 1

Artikel: Aufruf zum Tag der Kranken vom 6. März 1988 : ist Krankheit ein Fehler?
Autor: Starobinski, Jean
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-810652>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ist Krankheit ein Fehler?

Erinnere ich mich der Spiele meiner Kindheit, so denke ich an die Freuden junger Menschen. Erinnere ich mich der Tage meiner Krankheit, so denke ich an die Leidenden. Ich bin gesund, oder doch davongekommen, aber mein Körper ist vom Schmerz gezeichnet und trägt die Narben der Krankheit. Es genügt, in mich hineinzuhorchen, um zu wissen, dass ich nicht in einer andern Welt als die Kranken lebe. Die Krankheit gehört zur Natur, und wir alle, ohne Ausnahme, sind Kinder dieser Natur. Sie lässt uns alle das Leben lieben, aber sie quält uns auch alle gleichermassen. Doch, wie ungleich verteilen sich Leiden und Freuden, Schwäche und Stärke! Gesundheit ist nichts anderes als überschüssige Kraft, über die wir zeitweise verfügen, um sie nach aussen zu leiten, auf andere zu übertragen. Der Kranke wiederum, der auf seine innere Kraft zurückgeworfen ist, kann nur empfangen. Das erträgt schwer, wer in gesunden Tagen gewohnt war, selber zu geben, sich mitzuteilen, zu handeln. Hier müssen Angehörige und Kranke, Pflege und Patienten ein Band des Verstehens, der Hilfe und der Liebe knüpfen.

Krankheit und Normen

Wer den Kranken verstehen will, muss sich zuerst vom Gedanken lösen, der Kranke habe einen Fehler begangen und trage selber Schuld an seiner Krankheit. Frühe und noch unvollkommene religiöse Auffassungen sahen Krankheit als verdiente Strafe, die Busse forderte. Diese Haltung ist bis heute nicht überwunden, wie das Beispiel AIDS zeigt.

Gewiss, um gesund zu bleiben, müssen wir eine Vielzahl von Lebensregeln einhalten. Seit Urzeiten befasst sich die Gesundheitslehre mit diesen Normen. Wer sie missachtet, setzt sich der Krankheit aus, wie sich der Draufgänger Unfällen aussetzt. Gleichwohl ist keine Krankheit verdient. Keine Krankheit bedeutet Strafe.

Gross ist heute auch die Versuchung, unsere Gesellschaft zum Sündenbock zu machen. Sicher können die Menschen in ihrem Kollektivverhalten die gleichen Fehler begehen wie in ihrem persönlichen Handeln. Wir setzen unsere Gesundheit ebenso aufs Spiel, wie wir den Tod anderer verursachen. Darum ist es verständlich, dass sich gewisse Kranke Erleichterung verschaffen, indem sie nach einem Schuldigen suchen, sich als Opfer von Fehlern anderer sehen. Die verhängnisvollen Auswirkungen der Zivilisation sind indessen nicht gewollte Bösartigkeiten und von Zaubernern angehexte Übel. Vielmehr drückt sich in ihnen das Ungenügen der bestehenden Normen aus, die wir dringend erneuern müssen, um uns besser zu schützen. Dazu müssen wir jene modernen wissenschaftlichen Methoden und Techniken heranziehen, die man heute so gerne kritisiert. (Doch sollten wir die Kinder nicht vergessen, die misshandelt und zugrunde gerichtet werden: Der Mangel an Liebe ist ein Fehler!)

Krankheit und medizinische Wissenschaft

Die Krankheit begleitet den Menschen seit Urbeginn. Einst, als wir der Natur näherstanden, starb man jung. Wohlstand, Gesundheitsbewusstsein und ärztliche Kunst haben unsere Lebensdauer beträchtlich verlängert. Kleinkinderkrankheiten und vorzeitiger Tod sind in den entwickelten Gesellschaften seltener geworden. Dafür hat die Langlebigkeit uns Alterskrankheiten beschert. Doch die Medizin ist bestrebt, das

Älterwerden immer besser zu verstehen, um die Krankheiten des hohen Alters zu bezwingen oder doch erträglicher zu machen.

Um dahin zu gelangen, brauchte und braucht es harte Denkarbeit und gezielte Anstrengungen. Zusätzliche Erfahrungen sowie deren sorgfältige Auswertung sind nötig. Wie an einer lebenden Maschine müssen die biochemischen Reaktionen der Zelle beobachtet werden. Dabei kann es sogar unumgänglich sein, für einen Augenblick Gefühle und persönliche Bindungen hintanzustellen. Verständnis und Liebe, von denen ich anfangs sprach, bleiben gleichwohl entscheidend. Aber sie benötigen äussere Hilfsmittel, vermag doch das freundschaftlichste Wohlwollen allein den Krankheitsverlauf nicht zu beeinflussen. Dazu bedarf es jener Werkzeuge, die uns die Wissenschaft in die Hände legt.

Beides: Liebe und modernste Technik

Was also schulden wir den Kranken? Beides: Herz und Kopf, Liebe ebenso wie die modernste Technik, das eine verstärkt durch das andere. Es gilt, den leidenden Menschen zu verstehen und gleichzeitig die komplizierten Mechanismen des Bösen zu durchschauen. Ein Fehler, der einzige Fehler wäre, wenn wir uns dem Kranken nicht in diesem doppelten Sinne zuwenden würden.

Prof. Dr. phil. I und Dr. med. Jean Starobinski, Genf

*

«Vom Sinn des Krankseins»

Der TAG DER KRANKEN am 6. März 1988 steht unter dem Motto «Vom Sinn des Krankseins». Er soll Kranke und Gesunde ermutigen, sich mit eigenem und fremdem Leiden auseinanderzusetzen. Kranksein darf nicht beschönigt werden. Dennoch kann es zu tieferer Einsicht in Wesen und Ziel unseres Lebens führen.

Die vierzehn wichtigsten Organisationen des schweizerischen Gesundheitswesens, die im TAG DER KRANKEN zusammengeschlossen sind, möchten dazu beitragen, dass sich Gesunde und Kranke ihrer Verbundenheit bewusst werden.

Am Krankensonntag wird sich der Bundespräsident traditionsgemäss über das Radio an die Bevölkerung wenden. Prof. Dr. phil et med. Jean Starobinski, Genf, hat zum Thema «Ist Krankheit ein Fehler?» den obigen Presseaufwurf verfasst.

Organisationen, Kirchen, Vereine und Private sind aufgerufen, den TAG DER KRANKEN 1988 zu unterstützen.

Zentralkomitee Tag der Kranken

Konferenz der Schweizerischen Gesundheitsligen – Konkordat der Schweizerischen Krankenkassen – Pro Mente Sana – Schweizer Berufsverband der Krankenschwestern und Krankenpfleger – Schweizerische Gesellschaft für Gesundheitspolitik – Schweizerischer Samariterbund – Schweizerische Sanitätsdirektorenkonferenz – Schweizerisches Rotes Kreuz – Schweizerische Vereinigung der Gemeindekranken- und Gesundheitspflege-Organisationen – Schweizerische Zahnärztegesellschaft – Verbindung der Schweizer Ärzte – Vereinigung «Das Band» – Vereinigung Schweizerischer Krankenhäuser – Schweizerischer Apothekerverein.